

Zukunft ist jetzt!

Avantgarde und Versuchslabor: Wie das DFJW Europa dient

Eva Sabine Kuntz*

» Beide Regierungen, in Paris und Berlin, können sich mit dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW), dem „schönsten Kind des Elysée-Vertrags“, auf einen großen und effizienten Akteur stützen, mit dessen Unterstützung im vergangenen Jahr 211 416 junge Menschen an einem Austauschprogramm teilnahmen – eine seit 1967 nicht mehr erreichte Rekordzahl!

L'avenir, c'est maintenant

Les 211 000 jeunes qui ont participé en 2010 aux divers programmes d'échanges promus par l'Office franco-allemand pour la Jeunesse (OFAJ), ont établi un record. Il s'agit en effet du plus grand chiffre de participation depuis 1967.

Pour Eva Sabine Kuntz, qui quitte à la fin de l'année 2011 les fonctions de secrétaire générale qu'elle occupait depuis huit ans, ce succès démontre que la coopération franco-allemande n'est pas passée de mode. Au contraire : l'actualité des derniers mois confirme qu'il est absolument nécessaire de tout faire pour que les jeunes générations comprennent l'enjeu de



cette relation bilatérale et se servent de cet instrument (« *le plus bel enfant du traité de l'Elysée* ») pour mieux agir ensemble. L'auteur constate qu'il serait illusoire de croire

que la coopération franco-allemande est un acquis pour lequel il ne serait plus nécessaire de s'investir. Le fait que la France et l'Allemagne soient différentes est surtout un atout et constitue la vraie force du tandem franco-allemand dans le contexte de la construction européenne.

Red.

Diese Zahl enthält eine wichtige politische Botschaft, macht sie doch klar, dass entgegen immer wieder gern abgedruckter Unkenrufe die deutsch-französische Zusammenarbeit kein Auslaufmodell ist, sondern gerade auch junge Menschen weiterhin interessiert und motiviert.

„*Jours décisifs pour l'Europe*“, „*Deutschland und Frankreich zerstritten*“, „*La France et l'Allemagne au cœur du débat*“ – so kommentierten die Medien in den letzten Wochen. In der Berichterstattung wird die Krise, die Europa derzeit verunsichert, oft als wirtschaftspolitische und finanzielle Krise dargestellt. Tatsächlich aber ist sie eine politische, ausgelöst durch die Unzulänglichkeit der politischen Grundlagen und Rahmenbedingungen der Europäischen Union. Die Hauptakteure in dieser Krise, Deutschland und Frankreich, stimmen in ihren Konzepten zur Lösung der Krise nicht überein. Dabei hat Europa deutsch-französische Impulse so nötig wie lange nicht mehr.

Eines machen die Vorgänge in Europa jedenfalls deutlich: Dass Deutschland und Frankreich sich immer ähnlicher würden und dass die bilateralen Beziehungen einen *acquis* darstellen, in den nicht länger investiert werden müsse, ist eine Illusion. Deutschland und Frankreich waren, sind und bleiben sehr unterschiedlich, in Geschichte, Kultur, Traditionen und Struktur – das machen einmal mehr ihre unterschiedlichen Konzepte zur Wirtschaftskrise deutlich.

* Dr. Eva Sabine Kuntz ist Generalsekretärin des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW). Ende Dezember 2011 endet ihre achtjährige Amtszeit.

Es wäre freilich falsch, das grundsätzlich als Schwäche zu interpretieren; nein, es ist vielmehr eine Stärke des deutsch-französischen Tandems. Genau hieraus erwächst sein Gewicht in Europa: Finden beide Länder in europäischen Fragen zu einem Kompromiss, ist dieser Kompromiss erfahrungsgemäß oft auch für andere Staaten – kleine wie große, südliche wie nördliche – tragbar, weil er bereits so viele unterschiedliche Aspekte in sich vereint. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat dies beim letzten Blaenheim-Treffen mit dem französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy am 16. August 2011 in Paris klar formuliert: *„Unsere Geografie ist wirklich so, dass wir vieles von dem, was in Europa gedacht, gefühlt und gemacht wird, vereinen und daraus eine gute Lösung bauen können, die oft auch für viele andere gut ist.“*

Betrachtet man also die Wirtschaftskrise in Europa, ist man von der besonderen Rolle Deutschlands und Frankreichs in Europa überzeugt und nimmt man die Agenda 2020 mit der dahinter stehenden politischen Willensbekundung ernst, dann ergibt sich daraus zwangsläufig: Weniger denn je kann darauf verzichtet werden, dass es eine bestimmte Anzahl von Menschen in beiden Ländern gibt, denen Kultur und Sprache des Nachbarlandes keine Rätsel aufgeben. Und: Von besonderer Bedeutung wird sein, ob es gelingt, die Staffel an die nächste Generation weiterzureichen.

Gleiche Wege, andere Ziele

Wie konnte es dem Deutsch-Französischen Jugendwerk gelingen, die Teilnehmerzahlen in den vergangenen sechs Jahren derart anzukurbeln (von 141 350 im Jahre 2005 auf 211 416 letztes Jahr)? Sicherlich haben dazu auch externe Ereignisse beigetragen: das neue deutsche Kino etwa, das einen leichteren Zugang zu Deutschland bietet als Schlöndorff und Fassbinder; Musik, die wieder in der Muttersprache gesungen wird und sich verkauft wie *Wir sind Helden* oder auch *Die Sterne*; die Fußball-Weltmeisterschaft, die ein anderes Bild von Deutschland vermittelt hat (ähnlich der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich) oder auch die Anziehungskraft der Stadt Berlin auf junge Menschen. Die größte Leistung des DFJW selbst war dabei sicherlich seine Anpas-

sungs- und Erneuerungsfähigkeit an eine sich verändernde Welt. Die Ziele, die das DFJW verfolgt und die im Gründungsabkommen poetisch und ein bisschen altmodisch so formuliert sind, dass es *„die Bande zwischen der deutschen und der französischen Jugend stärken“* soll, sind gleich geblieben; die Wege allerdings, um zu diesem Ziel zu kommen, haben sich erheblich verändert.

Das war notwendig, weil sich die Welt um das DFJW herum seit 1963 grundlegend verändert hat: Die Europäische Union ist entstanden, Europa hat sich wiedergefunden, Deutschland seine Einheit. Das gilt auch für die Welt, in der die jungen Menschen leben: Das Deutsch-Französische hat mit den Jahren seinen spektakulären Charakter verloren, das Freizeitangebot ist immer weiter gewachsen, die Phase der Adoleszenz hat sich verschoben, der Berufseinstieg ist schwieriger geworden, Lebensläufe wurden individueller.

Das DFJW stand stets vor der Herausforderung, darauf zu reagieren und sich den geänderten Bedingungen anzupassen, ohne dabei dem Zeitgeist zu verfallen oder Abstriche an seinen Qualitätsansprüchen zu machen. Es hat deswegen auf seine doppelte Evaluierung (durch Abgeordnete von Bundestag und *Assemblée Nationale* einerseits und von den beiden Regierungen mandatierte Wissenschaftler und *inspecteurs généraux* andererseits) im Jahr 2004/2005 reagiert und eine tiefgehende inhaltliche und strukturelle Reform durchgeführt, Hierarchieebenen abgebaut, die Effizienz gesteigert und so Verwaltungskosten gesenkt; die eingesparten Gelder kamen dem Programmhaushalt zugute. Gleichzeitig wurden in intensiver Zusammenarbeit mit den rund 6 000 Partnern des DFJW die Zusammenarbeit überprüft und Verwaltungsverfahren vereinfacht. In einem zweiten Schritt wurde anlässlich der 45-Jahr-Feierlichkeiten des DFJW im Jahr 2008 und der Konferenz *Rückkehr zur Avantgarde* hundert junge Menschen und 200 etablierte Akteure zur Zukunft des DFJW befragt. Ergebnis: die inhaltlichen Schwerpunkte, mit denen das DFJW versucht, den gesellschaftspolitischen Dialog zwischen beiden Ländern zu begleiten und den Austausch anzukurbeln: mit den Themen „Integration und Chancengleichheit“, „berufliche Bildung und Kontakt zu Unternehmen“, „neue Me-

dien“, „kulturelle Bildung“ und „frühkindliche Bildung und Erlernen der Partnersprache“.

Das DFJW will hier seiner doppelten und singulären Rolle als Kompetenzzentrum der beiden Regierungen und gleichzeitig als Mittler zwischen den verschiedenen zivilgesellschaftlichen Ebenen gerecht werden. Intensiv wurde im DFJW selbst und mit den ca. 6 000 Partnern – vom kleinen Neuköllner Stadtteilverein über Vereine wie *People et Culture* bis hin zur *Education nationale* und der Kultusministerkonferenz – über Themen diskutiert, die junge Menschen interessieren, und über Formate des Austauschs, um neue Partner zu finden und junge Menschen zu mobilisieren, die bisher dem Deutsch-Französischen fern waren.

Eine steigende Nachfrage

Nachdem die Teilnehmerzahlen 2006 und 2007 angezogen hatten und die Effizienzressourcen im DFJW selbst ausgeschöpft waren, zündete das DFJW die zweite Stufe und nutzte sein Betriebsvermögen, um die steigende Nachfrage zu befriedigen. Das Ergebnis ist beeindruckend: Seit 1967 haben sich nicht so viele junge Menschen für die deutsch-französische Zusammenarbeit interessiert! Allerdings – das ist die Kehrseite der Medaille – ist das Betriebsvermögen nun fast erschöpft; 2011 konnte das DFJW seinen Partnern de facto nur 10 % weniger Mittel zur Verfügung stellen als im Jahr zuvor; diese Entwicklung wird sich 2012 so fortsetzen. Gleichzeitig steigt die Nachfrage weiter: 2010 konnte das DFJW gute, geprüfte Programme in Höhe von 1,6 Millionen Euro wegen fehlender Mittel nicht fördern; 2011 liegt diese Summe bereits bei 2,9 Millionen, Tendenz steigend.

Und nun? Das DFJW wirbt in intensiven Gesprächen mit politischen Multiplikatoren und beiden Regierungen dafür, die seit 1963 in gleicher Höhe – ohne Inflationsausgleich – gezahlten Regierungsbeiträge anzuheben und so das ungeheure Potential zu nutzen, das sich hinter dem gestiegenen Interesse der jungen Menschen verbirgt. Angesichts der schwierigen Haushaltslage in beiden Ländern baut die Institution natürlich nicht ausschließlich auf die Erhöhung der staatlichen Zuschüsse, sondern setzt sich gleichzeitig bei sei-

nem Verwaltungsrat dafür ein, in Zukunft mehr Drittmittel einwerben zu dürfen, als dies bisher der Fall war.

Das DFJW und die vielen Partner, die subsidiär hinter ihm stehen, sind ein einzigartiges Instrument der deutsch-französischen Beziehungen, ein hochspannendes interkulturelles Versuchslabor, das junge Menschen formt und bildet und in dem die deutsch-französischen Beziehungen von morgen vorbereitet werden. Oft war das DFJW Avantgarde und den politischen Entwicklungen voraus – mit der Einbeziehung und Förderung ostdeutscher Jugendlicher bereits sechs Wochen nach dem Mauerfall oder auch mit der Öffnung hin zu Drittländern in Südosteuropa oder dem Mittelmeerraum.

Denn die Arbeit des Jugendwerks strahlt weit über Deutschland und Frankreich hinaus. Das, was der einzelne junge Mensch interkulturell im intensiven deutsch-französischen oder deutsch-französisch-serbischen Austausch lernt, verleiht ihm Schlüsselqualifikationen für ein Leben in Europa und darüber hinaus. Das Deutsch-Französische ist kein Selbstzweck. Mehrere Studien belegen den Mehrwert des Austausches, was Selbstvertrauen, Aufgeschlossenheit gegenüber anderen, Toleranz und natürlich auch Sprachkenntnisse angeht. Auch bei den im Jahr 2013 anstehenden Feiern zu 50 Jahren Elysée-Vertrag und 50 Jahre DFJW werden wir mit dem Projekt „50 Jahre – 50 Biographien“ deutsch-französische Wege zeigen, die weit geführt haben, nach Europa und darüber hinaus. Der französische Staatspräsident hat es in Erwiderung auf die Bundeskanzlerin am 16. August 2011 in Paris folgendermaßen ausgedrückt: *„Die Tatsache, dass Deutschland und Frankreich eine gemeinsame Sprache finden, eine gemeinsame Vision haben, ist vielleicht das Beste, was wir Europa in seiner Gesamtheit vermitteln und geben können.“*

Genau dafür engagiert sich das DFJW. Die Politik sollte die Erneuerungsfähigkeit dieser einzigartigen Institution und ihre Vorreiterrolle anerkennen und nutzen – heute, hier und jetzt, und nicht erst nach Ende der Wirtschaftskrise. Heute ist Zukunft und gilt es, sie vorzubereiten. Für Deutschland und Frankreich und insbesondere für Europa!